

HÜTTEN-ZEITUNG



der

VEREINIGTE STAHLWERKE AKTIEN-GESELLSCHAFT
Dortmunder Union – Hoerder Verein



H Z III

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Hütten-Zeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

22. März 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 13

Wirtschaftlicher Ausblick

Es scheint, als ob dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré, dessen Blick durch den Haß auf alles, was deutsch ist, getrübt war, endlich auch die Erleuchtung gekommen ist, daß es nämlich in Europa ganz anders werden muß, wenn der wirtschaftliche Rückgang, den unser alter Erdteil gegenüber Amerika und Asien aufzuweisen hat, gebremst werden soll. Anlässlich der Eröffnung einer französischen Wirtschaftsvertretung hat er ausgesprochen, daß eine Hauptaufgabe dieser Vertretung sein müsse, die internationale Zusammenarbeit der Völker auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern und vorzubereiten. Das vom Krieg so sehr mitgenommene Europa sagte er, habe endlich erkannt, daß es sich nicht länger den natürlichen Gesetzen entziehen dürfe, die eine gewisse wirtschaftliche Verbundenheit zwischen allen europäischen Völkern geschaffen hätten.

Soffentlich wird man in Frankreich diese Worte des Ministerpräsidenten entsprechend zu schätzen wissen; hoffentlich werden sie auch in England, Italien und anderswo, wo es not tut, gehört werden.

Wir haben zwar in Deutschland mit England einen Handelsvertrag, der bis zum Jahre 1930 läuft. Durch die Aufrihtung hoher schutzöllnerischer Mauern hat jedoch England diesen Vertrag so sehr durchlöchert, daß er für uns in dieser Form fast kein Interesse mehr hat. Die weitgehenden wirtschaftlichen Vorrechte, die Deutschland England in diesem Handelsvertrag eingeräumt hat, hat England, das man bisher und das auch Deutschland beim Abschluß des Vertrages für ein Freihandelsland gehalten hat, einfach zusehends gemacht. Es ist deshalb eine Kündigung des Vertrages ausgesprochen worden, der uns in dieser Form keinen Vorteil bringen kann.

Bei uns im Vaterlande selbst sieht es auf wirtschaftlichem Gebiet nicht allzu rosig aus. Die Arbeitslosigkeit nimmt schon wieder in einigen Bezirken zu. Ihre Abnahme ist jedenfalls so unbedeutend, daß sie kaum besonders hervorgehoben zu werden braucht. Wir haben jetzt noch ungefähr 1,2 Millionen Arbeitslose, ein gewaltiges Heer, das der Wirtschaft eine fast unerträgliche Belastung verursacht.

Die Arbeitslosigkeit ist allerdings nicht nur bei uns, sondern auch im übrigen Europa ein fast ständiger Gast geworden. Neuerdings ist sie sogar in Amerika zu verspüren, wo man bereits Hunderttausende von Arbeitslosen zählt. Es ist dort zweifellos ein härteres Los als bei uns, von solcher Not betroffen zu werden, denn eine Arbeitslosenversicherung und eine Fürsorge, wie sie bei uns besteht, kennt man in Amerika nicht. Wie groß die Arbeitslosigkeit dort bereits ist, geht aus einer Zeitungsmeldung aus New York hervor, in der es heißt: „Infolge einer Zeitungsanzeige, durch die eine hiesige Firma einen Laufjungen suchte, stellten sich 500 Arbeitslose, Männer und Knaben, als Bewerber ein, die über die Treppen zu dem im zwölften Stodwerk gelegenen Büro

der Firma hinaufstürmten. Als sie erfuhren, daß der Posten bereits besetzt sei, weigerten sie sich, wegzugehen und richteten in dem Büro Zerstörungen an, bis sie schließlich durch die Polizei zerstreut wurden.“

Ein guter Maßstab für die wirtschaftliche Lage Deutschlands ist immer die Leipziger Messe gewesen, die gerade ihre Tore geschlossen hat. Der Besuch der Messe war zwar weit größer als im vorigen Jahre, doch kam in den Geschäften deutlich zum Ausdruck, daß wir noch keine gefestigte Wirtschaftslage haben und daß man in erster Linie nach Qualitätsware verlangt. Deshalb hatte gerade die technische Messe den größten Erfolg. Sie zog die bewundernden Blicke nicht nur deutscher, sondern auch ausländischer Besucher auf sich. Im ganzen ist das Geschäft in Leipzig allerdings wohl nur ein mittelmäßiges zu nennen.

Augenblicklich ist die Zeit, wo die großen Unternehmungen, Banken und Industrie, ihre Jahresabschlüsse vorlegen. Die diesjährigen Abschlüsse lassen erkennen, daß wir im vergangenen Jahre doch nicht überall die günstige Geschäftslage gehabt haben, die man annehmen mochte. Besonders die Ergebnisse der Bergbau-Gesellschaften haben sehr enttäuscht. Die Verzinsung der wichtigsten deutschen Aktienpapiere geht, wenn man den Kursstand der Aktien in Rechnung zieht, nicht über vier Prozent hinaus. Man kann also heutzutage die Anlage von Geld in solchen Wertpapieren nicht für günstig halten, da sie nicht einmal die üblichen Sparkassenzinsen aufbringen, die 5½ und mehr Prozent betragen. Festverzinsliche, mündelsichere Werte bekommt man heute sogar in Gestalt von Pfandbriefen mit acht Prozent verzinst. Eine so hohe Rente werfen aber mit sehr wenigen Ausnahmen Industripapiere nicht ab.



Die Dorstfelder Brücke, von Osten gesehen
Zeichnung von Rudolf Lardy, Dortmunder Union, Preßwert

Wenn die Wirtschaft hier und da Vorsorge für die Zukunft trifft, so ist das angesichts der augenblicklichen unruhigen Zeit, in der wir in Deutschland leben, durchaus berechtigt. Hunderte von Tarifverträgen laufen ab und stehen vor ihrer Erneuerung. In der Regel sind damit Lohnverhandlungen verbunden, die äußerst schwierig und geeignet sind, den ruhigen Gang der Wirtschaft zu beeinträchtigen. Diese Einsicht wird auch von einem Arbeiter geteilt, einem Maschinenschlosser in Mannheim, der in der linksdemokratischen „Vossischen Zeitung“ (Nr. 55 vom 8. März) im Hinblick auf die vielen Kündigungen der Lohnsätze und die bevorstehenden Kämpfe der deutschen Wirtschaft befragt: „Sollte man nicht alles tun, sie zu vermeiden?“ — Dann heißt es in seinem Aufsatz wörtlich weiter: „Es gab wohl noch keine Zeit, in der es so notwendig war, den Blick auf das Erreichbare zu richten, als gerade die unsrige. Denn alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Kapital und Arbeit in ihrem Verhältnis zueinander an einem sehr ernstesten entscheidenden Punkte angelangt sind. Der Arbeiter mag ruhig an seine Utopien glauben — auch ich habe einmal daran geglaubt, dafür gekämpft und gelitten —, aber anstreben soll er nur, was Aussicht auf Verwirklichung hat. Kapital und Arbeit haben gleiche Interessen. Beide Faktoren der Wirtschaft haben nicht im Gegeneinander, sondern miteinander die Produktion zu bewältigen. Dies ist die nächsthöhere Produktionsform. — Sie wird kommen und muß kommen.“

Dieser Arbeiter hat Recht. Kapital ohne Rente ist kein Kapital mehr, und die Höhe der Rente bestimmt maßgebend den Wert des Kapitals. Die „Sachwerte“ der Inflationszeit enthielten die Hoffnung auf Wiedererlangung der Rentabilität. Und auch darüber muß man sich endlich klar werden, daß ohne das Öl des heimischen Kapitals — und zwar wohlgemerkt: des rentablen! — der Docht der Arbeitskraft nicht brennen kann. Je mehr Öl da ist, desto heller brennt der Docht; Beweis: die Vereinigten Staaten. Verdirbt das Öl, dann wird auch der Docht wertlos.

Es ist eben in der Tat so, wie es vor rund zwei Jahren ein christlicher Gewerkschaftler erkannte und aussprach; hat doch am 20. April 1926 in Dortmund auf dem 11. Kongreß der Christlichen Gewerkschaften Herr Valtrusch die Worte gesprochen: „Die Rentabilität der deutschen Wirtschaft muß eine ständige Sorge, und zwar von Arbeitnehmern wie Arbeitgeber sein. Unrentabilität und Dividendenlosigkeit bedeutet allgemeinen Niedergang und auch Entlassung von Arbeitern.“

Das Freigabegesetz, das so lange Zeit nicht zum Abschied gelangen konnte, ist nun doch endlich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika unterzeichnet worden. Damit ist der letzte Schritt zur Freigabe des während des Krieges beschlagnahmten deutschen Eigentums geschehen. Die allmähliche Auszahlung des völkerrechtswidrig zurückgehaltenen Geldes wird nun hoffentlich in Bälde beginnen. Die deutsche Wirtschaft kann diese Gelder, wenn sie langsam zu uns kommen, gerade jetzt recht gut gebrauchen.

Politischer Rundfunk

Der Völkerbundrat hat seine Frühjahrstagung geschlossen. Sehr viel ist auch heuer bei seinen Beratungen nicht herausgekommen, immerhin aber die für uns Deutsche, vor allem für unsere Brüder an der Saar bemerkenswerte Tatsache, daß die Saar-Regierung neu gebildet und nunmehr zum ersten Male mit einem Mitglied von entscheidendem Einfluß besetzt ist, das nicht einem ehemals feindlichen Lande angehört. Dieses Mal ist es ein Finne, mit Namen Ehrnroth, der den Vorsitz der Saar-Regierung innehat.

Außer dieser Angelegenheit waren noch eine Reihe wenig erquicklicher Dinge zu erledigen, die, so gut oder so schlecht es ging, vertagt oder durch Zwischenlösungen aus der Welt geschaffen wurden. Das bezieht sich in erster Linie auf die bekannte ungarische Waffenschmuggel-Angelegenheit und die Optantenfrage in Rumänien. Die letztere wurde nunmehr zum 19. Mal vertagt. In der ersteren Frage ist trotz der größten Anstrengung Frankreichs nichts herausgekommen. Wie wohl erinnerlich, handelt es sich hier darum, daß auf einer ungarischen Grenzstation mehrere Waggons mit Maschinengewehren und sonstigen Waffen beschlagnahmt wurden, die aus Italien gekommen waren und angeblich nach Ungarn eingeschmuggelt werden sollten. Italien hat mit Ungarn bekanntlich einen „Freundschaftsvertrag“. Die ungarische Regierung hat natürlich prompt geantwortet, irgend etwas mit dieser Sendung zu tun zu haben, hat vielmehr die Polen als Empfänger bezeichnet, was diese aber postwendend bestritten haben. Vorsichtigerweise wurden die Waffen sofort auf der Station vernichtet. Frankreich machte aus dieser Sache eine große Anfrage beim Völkerbund und verlangte Nachforschung nach dem Absender und Empfänger. Dazu ist es nun nicht gekommen, und die Sache bleibt auf sich beruhen.

Im übrigen sind wichtige politische Dinge diesmal nicht erörtert worden. Man hat auch vorläufig nicht gehört, daß hinter den Kulissen zwischen



Nicht über Puffer gehen!

den Außenministern der Großstaaten Vereinbarungen von weittragender Bedeutung getroffen worden seien.

Der Völkerbundrat hat beschlossen, die ausgetretenen Mitglieder Spanien, Brasilien und das vergeblich zur Beitragszahlung gemahnte Costa Rica wieder zum Beitritt freundlichst einzuladen. Spanien wird dieser Einladung zweifellos bald Folge leisten, da die Tangerfrage inzwischen zu seiner Zufriedenheit erledigt ist und der Grund für seinen Austritt dadurch wettgemacht wurde.

Diese Tangerfrage ist schon Jahrzehnte alt. Es handelt sich dabei um die Ausübung der Hoheitsrechte in der alten nordafrikanischen Stadt Tanger, die am Ausgang des Mittelmeeres an der Nordspitze Marokkos liegt und von der aus die wichtige Meeresstraße von Gibraltar beherrscht werden kann.

Die Spanier haben bekanntlich ihre Rechte auf Marokko, dessen nördlichsten Punkt Tanger bildet, aufgegeben. Dafür haben ihnen die Franzosen und Engländer den größten Einfluß in dieser Stadt zugebilligt. Die Tanger-Konferenz selbst wird im Laufe dieses Jahres stattfinden, wobei dann alle näheren Bestimmungen über die Verteilung der Macht in Nordafrika getroffen werden sollen. Hierzu hat auch Mussolini, Italiens Diktator, seine Zuziehung durchgekehrt.

Bei den Wahlen zum polnischen Parlament haben trotz aller gegenteiligen Anstrengungen der polnischen Regierungsbehörden die Deutschen außerordentlich günstig abgeschnitten. Ihr Stimmenzuwachs ist ganz erheblich und zählt nach Tausenden. Daraus ist zu ersehen, daß sich immer mehr Leute im sogenannten „befreiten“ Oberschlesien nach der guten, alten deutschen Kultur zurücksehnen, denen gegenüber die „Segnungen“, welche die Polen dem Lande gebracht haben, doch wohl nicht gleichwertig sein müssen.

Zum Kapitel: „Deutschland als Kolonisationsland“ gibt es wieder einmal ein Stück zu berichten: Die in Lagos an der westafrikanischen Küste erscheinende englische „West-Nigerian Daily Times“ gab vor kurzem einem Kamerun-Neger Gelegenheit, sich anlässlich eines Artikels mit zur Frage der Rückgabe von Kamerun an Deutschland zu äußern. Dieser Eingeborene gibt ein interessantes Bild von den traurigen Zuständen in den früheren deutschen, jetzt französischen Kolonien Kamerun und Togo. Er schreibt:

„Im Hinblick auf Ihren Leitartikel zur Frage der Rückgabe der früheren deutschen Kolonie an Deutschland bin ich betrübt, daß Ihr aufgeklärtes Blatt seine Spalten öffnet für einen Pressefeldzug gegen deutsche Kolonialmethoden, einen Artikel, in dem das meiste auf Unwissen und Vorurteil aufgebaut ist. In den früheren deutschen Kolonien gibt es keinen Eingeborenen, der nicht glücklich wäre, wenn er die Deutschen wieder im Lande wüßte. Offen gesagt, von dem, was Deutschland in Kamerun und Togo geleistet hat, hat kein anderes Gouvernement auch nur einen Bruchteil getan. Als Eingeborener einer früheren deutschen Kolonie kann ich bekunden, daß sich die Franzosen wie ein Giftthau (like a blight!) ausgewirkt haben. Alle die ausgezeichneten Einrichtungen, die die Deutschen pflegten, sind vernachlässigt worden. Der Handel ist zerstört und die Bevölkerung bis auf die Knochen besteuert. Wir haben nun genug gehört von der angeblichen Gottlosigkeit der Deutschen. Wenn aber die Wahl besteht zwischen ihnen und den Franzosen, dann gebt uns die Deutschen. Gott möge es geben, daß sie bald zurückkehren!“

Wir Arbeiter und die Unfallverhütung

VII.

Es ist nicht richtig und hat schon oft genug zu Unfällen geführt, wenn wir aus Furcht vor minderer Einschätzung unserer Person Arbeiten übernehmen, denen wir uns aus Mangel an Geschicklichkeit oder körperlicher Kraft nicht gewachsen fühlen. Wir müssen zu unseren Meistern und Vorgesetzten das Vertrauen haben, daß sie uns hierin verstehen und uns nach Möglichkeit zum richtigen Platz verhelfen. In größeren Werken besteht ohnehin schon meistens die neuzeitliche Übung, daß die Arbeiter dort beschäftigt werden, wo sie sich selbst und dem Werke am meisten nützen können — aber auch in kleineren Betrieben ergibt sich hier und dort wieder die Möglichkeit, durch gelegentlichen Austausch von Arbeitskameraden einen jeden an die geeignete Stelle zu bringen

Bewegung

Eine Plauderei über Physik

Von Dr. Franz Lichenscher, Schd. (Schluß)

Der vor kurzem veröffentlichte erste Teil unserer Betrachtung machte uns hauptsächlich mit dem Wesen und Wirken der „gleichförmigen“ Bewegung bekannt; heute wollen wir auch noch die beiden anderen Arten, nämlich die gleichmäßig veränderliche und die zusammengesetzte Bewegung, kurz besprechen.

Wenn der Radfahrer in unserem Beispiele in einer Sekunde den Weg von 4 m zurücklegt, in der nächsten Sekunde aber einen Weg von 4,2 m, so sagt man: Er hat seine Fahrt „beschleunigt“; die Beschleunigung beträgt hierbei 0,2 m und ist der Zuwachs des Sekundenweges. Wir werden von „gleichförmig“ beschleunigter Bewegung sprechen, wenn der Radfahrer die aufeinanderfolgenden Sekundenwege andauernd stufenweise um denselben Betrag von 0,2 m vergrößert; die Beschleunigung gibt somit auch zugleich die „Geschwindigkeitszunahme“ an. Gewiß wird praktisch ein Radler kaum auf einer Strecke genau „gleichförmige“ Beschleunigung innehalten, vielmehr wird er bestrebt sein, sie von Sekunde zu Sekunde zu vergrößern, namentlich bei einem Wettfahren; somit bleibt unser Beispiel nur Theorie, Annahme. Und doch sollen nunmehr einige Tatsachen beweisen, daß wirklich „gleichförmig“ beschleunigte Bewegung besteht, daß auch hier unumstößliche Naturgesetze walten. Ich nehme eine größere Stimmgabel, wie sie der Musiker zur Tonangabe braucht, und befestige an die eine Zinke eine elastische Feder. Schlage ich nun die Stimmgabel an, so gerät sie in Schwingungen, und die Feder zeichnet, wenn ich sie ziemlich schnell über eine beruhte Glasplatte bewege, folgendes Bild einer „Wellenbewegung“ auf. (Fig. 1 und 2.)

Etwa dieselbe Figur entsteht, wenn ich eine beruhte oder in Tinte getauchte Kugel — wie sie die Kinder beim Spielen verwenden — in einer schräg gestellten Papierrinne herabgleiten lasse; ich lege die Kugel etwas seitwärts in die Rinne, alsdann rollt sie hin- und herpendelnd bergab und zeichnet ihre Spur auf dem Papier ab. Betrachten wir die beiden Wellenlinien genau, so erkennen wir, daß die einzelnen Wellen nach unten hin immer langgestreckter werden, „obwohl jeder einzelnen Welle dieselbe Zeit entspricht!“ Wir können uns durch Wegemessung mit Zirkel und Lineal von der Beschleunigung von Welle zu Welle überzeugen. Nehmen wir als „Maßeinheit“ den Weg im ersten Zeiteilchen = 1 an, so beträgt der Weg im zweiten Zeiteilchen 3 solcher Maßeinheiten, im dritten 5, im vierten 7 usw., d. h. wenn wir die Sekunde als „Zeiteinheit“ einsehen:

1. Die aufeinanderfolgenden Sekundenwege verhalten sich wie die ungeraden Zahlen 1 3 5 7 usw.

Die Beschleunigung ist hier andauernd 2; wir haben es also tatsächlich mit einer „gleichförmig“ beschleunigten Bewegung zu tun. Wir können aber an Hand der beiden Figuren auch noch eine interessante Beziehung zwischen den Gesamtwegen (Sekundenweg + Beschleunigung) in 1, 2, 3 Zeiteilchen (Sekunden) feststellen. Die Feder bezw. die Kugel hat nämlich im ersten Zeiteilchen den Weg 1, im zweiten Zeiteilchen den Weg 4, im dritten den Weg 9, im vierten den Weg 16 usw. zurückgelegt. Daraus ergibt sich:

2. Die Gesamtwege in 1, 2, 3, 4 . . . Sekunden verhalten sich wie die Quadratzahlen 1, 4, 9, 16 . . .

Was wir soeben an unseren Kleinversuchen beobachteten, das bewies Galilei, ein großer Denker und Physiker, bereits 1610 durch seinen berühmten Versuch über den „freien Fall“ der Körper am schiefen Turm zu Pisa als „Naturgesetz“.

Er bestimmte, aus welcher Höhe er einen Stein fallen lassen mußte, damit dieser genau 1, 2, 3 . . . Sekunden brauchte, um auf die Erde zu gelangen, und fand dabei:

für eine Sekunde eine Fallhöhe von 5 m
 $= 1 \times 5$ m,
 für zwei Sekunden eine Fallhöhe von 20 m,
 $= 4 \times 5$ m,
 für drei Sekunden eine Fallhöhe von 45 m,
 $= 9 \times 5$ m.

Die Gesamtwege betrugen also in
 1 2 3 Sekunden
 5 m 20 m 45 m

die Sekundenwege betrugen also in
 1 2 3 Sekunden
 5 m 15 m 25 m;

(wir erhalten sie, wenn wir bei den Gesamtwegen den vorhergehenden vom nachfolgenden abziehen).

Daraus folgt wiederum:

- a) Die Gesamtwege in 1 2 3 . . . Sekunden verhalten sich wie die Quadratzahlen 1×5 , 4×5 , 9×5 usw.,
- b) die Sekundenwege in 1 2 3 . . . Sekunden verhalten sich wie die ungeraden Zahlen 1×5 , 3×5 , 5×5 usw.

Wir erkennen ferner, daß bei den einzelnen Sekundenwegen 5 m, 15 m, 25 m . . . immer ein „gleichbleibender“ Unterschied

von 10 m besteht; dies ist die „gleichförmige“ Beschleunigung beim „freien Fall“, wir nennen sie „Erdbeschleunigung“ oder „Gravitation“. Im Gegensatz zum „freien“ steht der „behinderte“ Fall fester Körper; wir wissen, daß z. B. ein Stück Papier oder eine Vogelfeder weit langsamer fallen als eine Kupfermünze oder ein Stück Blei, weil sie eben durch den Luftwiderstand am Fallen behindert werden. Bringen wir aber all diese genannten Gegenstände in eine lange, luftverdünnete Glasröhre, so unterliegen sie lediglich der „Erdbeschleunigung“, d. h., sie fallen sämtlich gleich schnell nach den erwähnten „Fallgesetzen“.

Wir sahen eben, daß bewegte Körper durch eine auf sie einwirkende Kraft z. B. die „Schwerkraft“, eine Beschleunigung erleiden, es kann aber auch der Fall eintreten, daß eine Kraft „hemmend“ auf die Bewegung wirkt, wir sprechen alsdann von „Verzögerung“; dabei nimmt die ursprüngliche Geschwindigkeit von Sekunde zu Sekunde ab, z. B. beim Bremsen.

Mußt Du Gleise überschreiten - Schau zuvor nach beiden Seiten!

Das wahre Gesicht Deutschlands

Ein Brief an den Flieger Chamberlin



Kapitänleutnant v. Müde, der verdienstvolle Kommandant der „Ahesha“, hat, nach der „Deutschen Zeitung“, an den amerikanischen Flieger Chamberlin einen Brief geschrieben, in dem es u. a. heißt:

Dear Mister Chamberlin!

Darf ich, selber ein alter Sportsmann, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu Ihrer glücklichen Landung als Erster, dem es gelang, mit einem Mitsfahrer im Flugzeuge den Atlantischen Ozean zu überqueren. — Der freudige und begeisterte Empfang, der Ihnen überall zuteil geworden ist, erinnert mich an den Empfang, den seinerzeit das Entschädigungsluftschiff „3. R. III“ oder „Los Angeles“ in Amerika fand, nachdem es auf Grund des Versailler Diktats von deutschen Händen mit deutschem Geld erbaut, befehlsgemäß den Flug über den Ozean antreten mußte zur Ablieferung auf amerikanischem Boden an Ihre Regierung als „Wiedergutmachungs“-Objekt. Wenn schon diese von Ihrer Regierung geforderte Fahrt einen solch freudigen Widerhall in Ihrem Lande fand, so werden Sie verstehen, daß Ihr Empfang in Deutschland noch begeisterter sein mußte, da es sich um eine freiwillige, unerzwungene Leistung handelt.

Sie haben uns durch Ihren Flugbesuch erfreut. Die Höflichkeit erfordert, daß ein freundschaftlicher Besuch erwidert wird. Der deutschen Fliegerei wird es sehr leid tun, dieser Höflichkeitsverpflichtung nicht nachkommen zu können, weil aus Grund des Versailler Friedens, der Schöpfung Ihres großen Landsmanns Wilson, es den Deutschen verboten ist, Flugzeuge in der Größe zu bauen, wie es für einen Atlantikflug erforderlich wäre. Vielleicht haben Sie die Freundlichkeit, Ihren Landsleuten Kenntnis zu geben, daß die Unterlassung des deutschen Gegenbesuches nicht auf böser Absicht beruht.

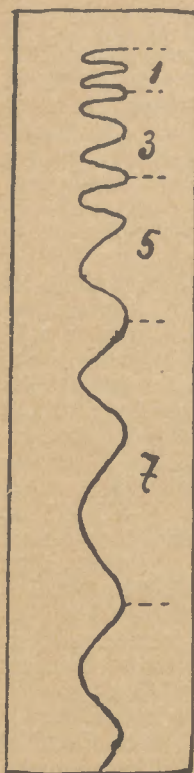
Sollten Sie die Absicht haben, gelegentlich eines neuen Fluges Deutschland kennen zu lernen, so darf ich als Sportkamerad Ihnen wohl einige Winke und Ratschläge geben. Der erste ist, gehen Sie nie in ein Kino, Sie sehen fast durchweg in den deutschen Kinos nur Filme, die Sie vor Jahren in Amerika selbst schon gesehen haben.

Gehen Sie auch nicht in Kaffeehäuser. Der Deutsche hat kein Geld mehr, in Kaffeehäuser zu gehen. Was Sie dort treffen, sind meistens Leute, die vom Osten hergekommen sind, nachdem in Polen die Wehrpflicht eingeführt wurde, die im Interesse der Weltzivilisation in Deutschland abgeschafft ist, und außerdem Nigger-Bands, denen es in den Vereinigten Staaten wegen der Rassengegensätze zu ungemütlich geworden ist.

So würden Sie Gelegenheit haben, einen, wenn auch nicht gerade den besten Teil Deutschlands, kennen zu lernen. Lehteren finden Sie aber auf dem Invalidenfriedhof in Berlin, wo die Inschriften von frühen Grabsteinen mehr erzählen, als ein Buch. Ferner liegt dicht bei Berlin eine Stadt namens Potsdam. Dort können Sie an der Stelle, wo früher die Friedrichianische Armee exerzierte, ein Denkmal stehen sehen. Es ist die Statue des Generals Steuben, der Ihnen ja aus der Geschichte Ihres eigenen Landes bekannt sein wird. Das Denkmal steht seit Jahren dort und auch im Kriege hat niemand daran gerührt. Es ist ein Geschenk des amerikanischen Volkes an das deutsche Volk.

Auch ein Flug in das Rheinland würde sich lohnen, den Sie ja mit einem Besuch der Franzosen verbinden könnten, die zehn Jahre nach dem Wilson-Frieden noch im Lande stehen, und Sie können sich dort Geschichten erzählen lassen von Deutschen, die auf offener Straße niedergeknallt werden, und andere Geschichten. Vielleicht geben Sie bei dieser Gelegenheit bekannt, wie Sie in Amerika zu verfahren pflegen, wenn ein farbiger weiße Frauen und Mädchen schändet.

Ich habe aus dem Munde unseres Reichsaußenministers gehört, daß Ihr Flug der Befestigung des Weltfriedens diene, und habe die Bestätigung dafür gefunden in der Feststellung Ihrer Regierung, daß der Atlantische Ozean nunmehr keinen Schutz für Amerika böte und deswegen die militärische Macht Amerikas erheblich verstärkt werden müßte.





Aus unseren Werken



Das neue Groß-Dortmund

In der Neujaahrsnummer besprach die „Hüttenzeitung“ die neue große Eingemeindungsvorlage der preußischen Regierung, deren Kernstück in der Bildung eines neuen Gemeinwesens „Groß-Dortmund“ bestand. Schneller, als ursprünglich angenommen werden konnte, hat diese Vorlage die Billigung der Landtagsmehrheit gefunden. Natürlich waren vorher erhebliche Widerstände von den verschiedensten Seiten zu überwinden, und die Besprechungen zogen sich zum Teil bis in die Nächte hin. Verschiedene Parteien und Gruppen suchten noch diesen und jenen Wunsch durchzubrüden, sodaß einige Änderungen gegen die ursprüngliche Vorlage nicht ausbleiben konnten. Erfreulicherweise konnte aber zum



Schluss die so wichtige Vorlage mit großer Mehrheit von links bis rechts angenommen werden. Am 1. April wird das Gesetz in Kraft treten.

Das Bild der Gemeindegrenzen, wie es sich nach endgültiger Annahme der Gesetzesvorlage darstellt, unterscheidet sich nur wenig von der ursprünglichen Vor-

lage. Die anfangs geplante Zusammenlegung der Landkreise Bochum und Hattingen ist fallen gelassen worden. Buer und Gelsenkirchen werden zu einer neuen Großstadt „Gelsenkirchen-Buer“ mit 341 000 Einwohnern vereinigt. Die Stadt Herne wird durch das Amt Sodingen mit Grenzberichtigung nach Castrop-Rauxel vergrößert. Auch die Zuschlagung des Landkreises Dortmund zur Stadt Dortmund ist entsprechend der Regierungsvorlage durchgedrungen, nur die Gemeinde Brambauer soll statt zu Dortmund zu der Mittelstadt Lünen kommen, das damit auf 43 487 Einwohner anwächst. Dortmund, das bisher etwa 321 000 Einwohner hatte, wird damit eine Einwohnerzahl von 455 000 erlangen. Unter den preußischen Großstädten rückt es damit an fünfter Stelle, vor ihm stehen nur noch Berlin, Breslau, Frankfurt, Essen. An Flächeninhalt wird Dortmund mit 19 032 ha die zweitgrößte preußische Stadt. Vor allem wird Dortmund jetzt über sehr reichliches Siedlungs- gelände verfügen, das sich nach der voraussichtlichen Aufteilung des Landkreises Hörde, die doch einmal kommen muß, noch weiter vermehren wird.

Für unsere Werke in Dortmund und Hörde wird es bedeutungsvoll sein, daß sie nunmehr zu einem Gemeinwesen gehören. Wir wollen hoffen, daß die neue Regelung sich als vorteilhaft erweist, und daß alle Einwohner des neuen Groß-Dortmund Grund haben werden, sich in dem neuen Hause recht wohl zu fühlen.

Beiträge zur Bekämpfung des Tabakgenusses

Eingefandt von Herrn Wollenhaupt, Dortmunder Union, Lehrwerfstadt

1. Prof. Dr. phil. ed. med. Erich Stern, Gießen, schreibt im Dresdener Anzeiger vom 15. 2. 1928:

Die Erziehung der Erwachsenen ist in der Jugendpflege so wichtig, daß ohne sie unsere Arbeit in der Jugendpflege immer unvollkommen bleiben wird. Neben dem Schund in Wort und Bild und dem Alkoholgenuß gilt es vor allem den Tabakgenuß zu bekämpfen. Auch hier wirkt das Beispiel des Erwachsenen verführend.

Die erste Zigarette erweckt in dem Jugendlichen das Gefühl der Selbständigkeit und der Unabhängigkeit, des Erwachsenseins und er meint jetzt es dem Erwachsenen in jeder Hinsicht gleichzutun zu können und zu müssen.

2. In Kosmos 1927 S. 331—337 schreibt Dr. F. Vidint über „Tabak und Gesundheit“ und führt folgenden Fall an der von Dr. Flachs, Dresden, berichtet wurde: Ein Vater hätte beinahe sein zwei Tage altes Kindchen dadurch umgebracht, daß er es etwa 20 Minuten auf seinem Arm

Wo bleibt das Beispiel?

S Fritz: Herr Lehrer! Worüber machen wir denn heute einen neuen Aufsatz?
Lehrer: Über die Schädlichkeit des Tabaks für die Jugend.



Versuche jeden Unfall zu vermeiden - daß deine Kinder niemals Not erleiden!

Aus dem Tagebuch eines Kriegsgefangenen

Von Paul Bonk, Dortmunder Union, Abt. Einkauf
(16. Fortsetzung)



Das Schauen und Staunen wollte kein Ende nehmen. Da lag das alte Stambul mit dem Sultanspalast, dort ragte die Kuppel der mächtigen Hagia Sofia, der ehemaligen Sophienkirche und jetzigen Moschee (ich glaube 325 v. Christus von Konstantin d. Gr. erbaut), jenseits erstreckte sich der hauptsächlich von Europäern bewohnte Stadtteil Pera und daran anschließend Galata, das hauptsächlich den Griechen und Armeniern gehört, dort, wohl die östlichste Spitze Konstantinopels, der steingraue Serail, rings von Mauern umgeben, und endlich, drüben auf dem asiatischen Ufer, die Stadtteile (oder

Sonder-Städte?) Siutari und Kadiköi, nur mit der Fähre zu erreichen. Ob wir das alles wohl einmal aus der Nähe betrachten können? Werden wir Konstantinopels Straßen durchwandern dürfen? Werden wir hier überhaupt umgeladen?

Da drüben erblickten wir nun auch noch unser erstes Schiff, die „Stambul“, die, wie wir, auf Erlaubnis zum Weiterfahren warten mußte. Nun, du kleiner Mann dort auf dem Schiff, was sagst du nun? Wir sind genau soweit wie du und kommen auch, genau wie du, in die Heimat, wenn auch einige Tage oder eine Woche später. Aber wir kommen!

Das nächtliche Bild Konstantinopels war mindestens ebenso schön, wie das der Tageshelle. Sterne über uns und Sterne um uns! Himmelslicht und Erdenlichter einten sich zu einer Symphonie der Strahlen, zu einem zauberhaften Lichterglanz. Die Konturen der Kuppeln und Minaretts, der Bauten und Säulen, ragten in den dunkelblauen Nachthimmel hinein, als wären sie Pfeiler und Monumente des sich darüber spannenden Himmelsgewölbes — ein Märchenbild aus Tausend und eine Nacht! Und überall noch reges Leben und Treiben, das im Süden ja eigentlich immer so recht erst des Abends beginnt. Erst lange nach Mitternacht konnte ich mich losreißen von dem schönen Bild.

Als ich am andern Morgen (22. 3.) das Deck betrat und die „Stambul“ suchte, war sie fort; sie muß schon sehr früh die Weiterreise angetreten haben. Und dann erhielten auch wir Befehl, keinen recht erfreulichen. Wir sollten vor-

läufig bis Saloniki fahren und dort auf Schiffe warten, die erst noch aus Deutschland angefordert werden mußten. Auch so ein kleines Wörtchen wie „interné“ soll in dem französischen „Befehl“ gestanden haben. Das konnte gut werden! Aber nein, der Kommandant der verbündeten Truppen in Nikolajew, Oberst Lejan, hatte doch im Namen der Entente feierlich versprochen, für schnellste Heimbeförderung der Truppen zu sorgen, schon aus Dankbarkeit! Und wie hieß es doch in dem Schreiben: „... Frankreich und seine Verbündeten haben immer ihr Versprechen gehalten...“ Also, wer zweifelte noch an unserm Heimkommen? Fahr' nur zu, Stambul, wir kommen recht bald nach!

Um 5 Uhr nachmittags verließen wir das „Goldene Horn“ und konnten, nachdem wir die Märsche umfahren hatten, Konstantinopel nun auch von der andern Seite betrachten. Auch dieser Anblick war erhebend. Was ich beim Abschied von Konstantinopel empfand, mag folgendes Gedicht verraten:

Konstantinopel

Da wo der Bosphorus sich weitet
Zum stillen Marmarameer,
Wo ewig Gold sich breitet
Von südl'cher Sonne her,
Da steigt du, Konstantinopel,
Wie aus dem Wasser auf
Als weithin sichtbares Zeichen,
Wie wechselnd der Welten Lauf.

Du bist keine Stadt wie andre,
Nicht etwa nur Häusermeer,
Du gleichst einem lebenden Wesen,
Gebor'ner Schicksalsmar,
Auf daß wir hören und staunen
Wie Völker kommen und gehen,
Von ihrem Wollen und Glauben,
Vom ewigen Vergehen.

Von deinen Moscheen und Mauern,
Von alten Haremsbauten,
Von Kirchen und Palästen,
Die stolz und erhaben schauten,
Da wehte mir ein Odem
Von Allah's Geist entgegen;
Die Minaretts, wie Gottesfinger,
Begleit'n mich allerwegen.

So stehst du, Konstantinopel,
Jahrlang schon zumal,
Hast Namen und Besitz gewechselt,
Bist immer noch ein Baal,
Um den sich Völker streiten,
Völker vergehen werden —
Bis einstmal's dann auch du
Aufgehst in der Erden.

So ist es doch: Konstantinopel wird immer ein heiß umstrittener Punkt bleiben, solange es besteht. —

Durch das Marmarameer ging's, an den Prinzeninseln vorbei, den Dardanellen zu. Doch wir sollten sie erst am andern Tage (24. 3.)

trug, während er dabei rauchte. Eine Stunde später verfärbte sich das Kind, war schlaff und bot die Zeichen einer schweren Intoxikation (Vergiftung) mit schwachem Puls, trägen Pupillen und oberflächlicher Atmung. Irgendwelche andere Ursachen waren ausgeschlossen. Das Kind erholte sich glücklicherweise innerhalb 10—12 Stunden in entsprechender Behandlung des Arztes und hat sich seitdem tadellos entwickelt.

3. Der amtlichen Nachweisung des Steuerwertes der im 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1927 (1. Oktober bis 31. Dezember 1927) verkauften Tabaksteuerzeichen und der aus dem Steuerwert berechneten Menge der Erzeugnisse ist folgendes zu entnehmen: Besteuert wurden 1778 132 000 Stück Zigaretten mit einem Steuerwert von 50 010 076 Mark, 91 578 kg feingehackter Rauchtobak mit einem Steuerwert von 526 824 Mark, 9 350 009 kg Pfeifentabak im Steuerwert von 11 226 152 Mark, 60 907 000 Stück Rauchtobak im Steuerwert von 526 127 Mark, 585 087 kg Schnupftabak mit einem Steuerwert von 346 621 Mark, und 599 866 000 Zigarettenhüllen im Steuerwert von 899 799 Mark. Der gesamte hier in Frage kommende Steuerwert betrug 174 486 163 Mark. An Zigarettentabak sind im 3. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1927 insgesamt 8 784 409 kg in die Herstellungsbetriebe gebracht worden vom 1.—3. Vierteljahr zusammen 27 300 829 kg.

Vorsicht bei Verwendung von Tintenstiften!*

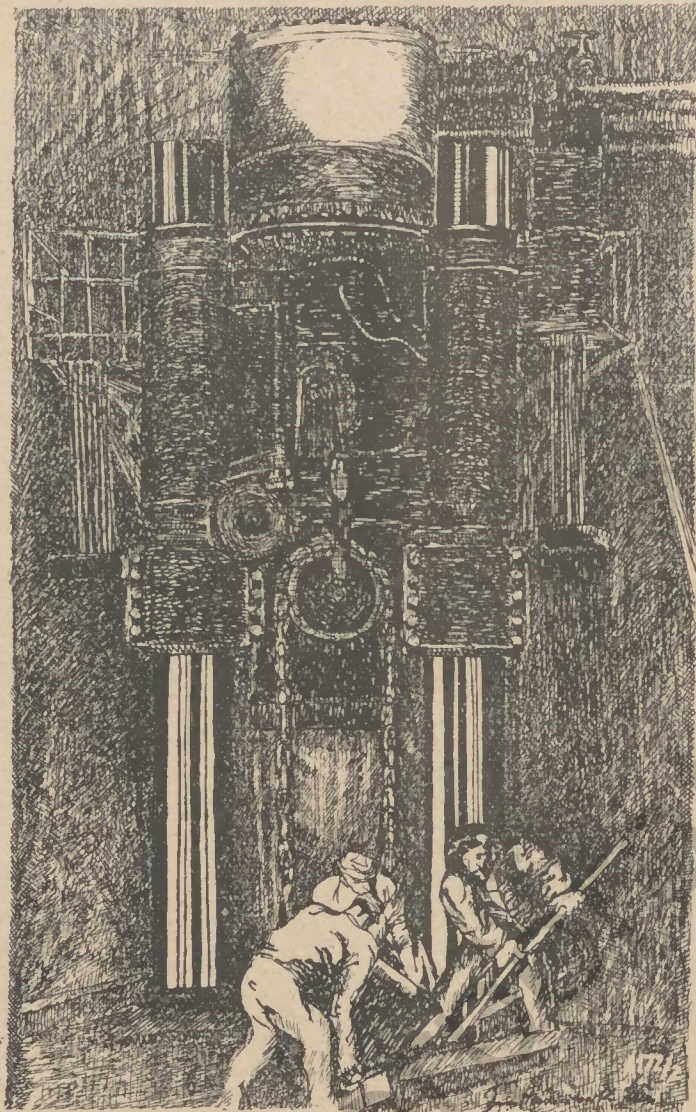
Die Tintenstifte werden in den kaufmännischen u. technischen Büros in wachsendem Maße gebraucht. In letzter Zeit haben wir feststellen müssen, daß kleine Verletzungen, die beim Gebrauch des Tintenstiftes entstanden sind, schlimme Folgen gehabt haben. Allgemein scheint nicht bekannt zu sein, wie gefährlich auch die geringsten Verletzungen durch Tintenstift sind. Deshalb möchten wir folgende Mitteilung zur allgemeinen Kenntnis bringen:

Die Einlage (Mine) des Tintenstiftes besteht aus Graphit, Tonerde und dem eigentlichen Farbstoff, wozu meist Methylviolett verwendet wird. Graphit und Tonerde sind unschädlich.

Dagegen ist der Farbstoff, das Methylviolett, stark giftig.

Wenn der Farbstoff durch Abbrechen einer eingestochenen Tintenstiftspitze oder durch Eindringen des sich beim Anspitzen entwickelnden Staubes der Einlage durch eine offene Wunde in den Körper gerät, so löst sich der giftige Farbstoff allmählich in den Körperflüssigkeiten auf, durchdringt langsam die benachbarten Gewebe und tötet sie ab. Die Wundinfektion erscheint zunächst als geringe Gefahr. Meist treten Anfangs weder Anzeichen einer Entzündung oder Eiterung noch nennenswerte Schmerzen auf. Doch bald nach Eindringen des giftigen Stoffes in den Körper

* Dieses Merkblatt ist aufgestellt worden unter Mitwirkung von Professor Dr. med. Magnus, Bochum, Krankenhaus „Vergamtheit“.



Hammerwerk des Hoerder Vereins

Zeichnung von G. Schlüter, Förder Verein, Rohstoffabteilung

macht sich ein allgemeines Krankheitsgefühl bemerkbar, Abgeschlagenheit, Appetitlosigkeit, leichte Fiebersteigerung und Kopfschmerzen. Der örtliche Verfall der Gewebe schreitet fort und führt in der Umgebung der Einstich- oder verschmutzten Stelle zum Gewebestod. Die Einstichstelle mit der abgebrochenen Spitze bleibt offen und sondert geringe Mengen einer violett gefärbten Flüssigkeit ab. Der Wundrand wächst etwas über und sieht gequollen aus. Außer dem allgemeinen Krankheitsgefühl machen sich oft wochenlang andere Erscheinungen nicht bemerkbar. Plötzlich aber schmerzt das verletzte Glied, es schwillt an und wird unbeweglich.

Wenn der Arzt alsdann einen operativen Eingriff vornimmt, findet er im Bereich der Wunde verödete Blutgefäße, abgestorbene Sehnen usw.; alles dieses ist von dem Farbstoff des Tintenstiftes durchdrungen. Die Operationswunden heilen schwer, auch nach dem Eingriff treten häufig noch empfindliche Gewebsverluste ein.

Bei Verwendung von Tintenstiften ist in erster Linie die Verletzung selbst zu vermeiden. Tintenstifte sollten daher in der Tasche und auf dem Schreibtisch stets durch Hüllen gesichert sein. Bei anderer Verrichtung muß der Stift gesichert aus der Hand gelegt werden. Dies gilt beispielsweise bei der Begrüßung anderer, da hierbei beide durch einen Stich verletzt werden können. Wer eine offene Wunde an der Hand hat, soll das Anspitzen von Tintenstiften möglichst vermeiden.

Ist eine Verletzung oder die Verschmutzung einer vorhandenen Wunde durch Tintenstift eingetreten, so muß sofort ein Arzt zugezogen werden, der die giftigen Teile entfernt, bevor durch Lösung des Farbstoffs und durch den Uebertritt in die Gewebe die Giftwirkung einsetzt. Ist ein sofortiger ärztlicher Eingriff nicht angängig, so wäre er sobald als möglich anzustreben. Wenn die Umgebung der Wunde bereits gefärbt, muß alsbald entschieden vorgegangen werden, selbst dann, wenn durch Eingriff Schäden an größeren Gliedern zu befürchten sind.

Die ärztliche Behandlung darf, auch wenn scheinbar eine Besserung oder Heilung eingetreten ist, nicht vor der ausdrücklichen Feststellung durch den Arzt abgebrochen werden.

Frühes Blühen

Von Gustav Fleischig, Dortmunder Union.

Frühlingswunder rufen!

Laßt uns hinauseilen, laßt uns schauen, was an Wundern die Erde gebat! Aber, wollt ihr Freude trinken, in Sonne tauchen, dann laßt den grämlichen, trockenen Fronmenschen zurück; eines nur bringt mit — Kinderaugen.

Kinderaugen suchen nicht Poesie — ihnen ist alles Gedicht. Darum braucht es nicht eines schlafenden Stadtores, um zu den erwachenden Blumen zu gelangen. Wir — die Kinder — enteilen dem zornigen Dröhnen, dem zwingenden Geißt der schaffenden Flammen und hüpfen hinaus in das neue Werden. Da ist schon ein

Laß die Finger von Maschinen - die du selbst nicht kannst bedienen!

durchfahren, weil die Minensperren die Durchfahrt in der Dämmerung oder Dunkelheit besonders gefährlich machten. So ankerten wir in einer Bucht am linken Ufer, gegenüber einer alten Kaserne, anscheinend einem verlassenen Fort. Auf dem rechten Ufer lag eine kleine Ortschaft. Ringsumher alles still, nur hier und dort einige Arbeiter auf dem Heimwege. — Die letzten Strahlen der purpurn untergehenden Sonne beleuchteten eine Landschaft tiefsten Friedens, die an sich wenig Reize aufwies, aber durch den stillen Friedensglanz ihr besonderes Gepräge bekam.

Der frühe Morgen des andern Tages sah uns auf der Fahrt durch den engen Kanal der Dardanellen. Leider war uns die Sicht durch starken Nebel genommen. Als gegen Mittag die Sonne endlich die Nebelschwaben zerstreute, bekamen wir aber auch nicht viel zu sehen. Nichts als Hügel, sanfte grüne Hügel, genau wie an der Einfahrt zum Bosporus, das war der Eindruck, den wir von den großen Befestigungswerken der Dardanellen mitnehmen konnten. Die heißen Kämpfe, die vor so kurzer Zeit hier stattgefunden hatten, ließen sich nur ahnen.

Mit der Ausfahrt aus den Dardanellen ließen wir auch die so bitter umkämpfte Halbinsel Gallipoli, den Ehrenplatz der Türken, hinter uns und kamen in das Ägäische Meer. Wir waren auf dem Wege nach Saloniki. Viele kleinere und größere Inseln streiften wir und bekamen gegen 4 Uhr nachmittags die Spitze des Athos-Berges (1935 Meter hoch) auf der Athos-Halbinsel zu sehen, passierten ihn aber erst abends.

Am 25. 3. morgens fuhren wir an dem Olymp (2937 Meter hoch), dem Götterberg der Griechen vorbei, doch sahen wir eigentlich nur die Umrisse des Berges, alles andere, auch Griechenlands Küste, war in Nebelmassen gehüllt, was wir sehr bedauerten. So merkten wir auch kaum etwas von unsrer Einfahrt in den Hafen Saloniki's, den wir um 9 Uhr vormittags erreichten. Erst als wir ganz nahe der Küste waren, konnten wir einigermaßen Umschau halten. Viel war von Saloniki selbst nicht zu sehen; die Stadt dehnt sich wohl landeinwärts aus. Was uns aber sofort in die Augen sprang, waren die ausgebrannten Geschäftshäuser am Hafen, die anscheinend Fliegerbomben erhalten hatten. Mit Musik fuhren wir in den Hafen, und mit Musik machten wir am Ufer fest. Gleich nach uns lief auch ein weiteres Schiff der Schwarze-Meer-Truppen, die „Anatoli-Moschanoff“ (Paketdampfer 76), das schon lange Zeit vor uns abgefahren war.

Nachdem unser Schiff festgemacht hatte, wurde es zu Lande durch schwarze Franzosen abgesperrt. Da gab es nun viel zu lachen für uns. Bald sollte uns

das Lachen aber vergehen. — Daß wir in Saloniki ausgeladen werden sollten und hier auf neue Schiffe zu warten hatten, das war uns allen bekannt. Auch konnten wir uns denken, daß man uns verhassten Deutschen nicht besonders entgegenkam bei der Unterbringung und Verpflegung. Nein, das hatten wir gar nicht erwartet. Daß man uns aber wie Kriegsgefangene empfing und behandelte, durch Schwarze transportieren und stoßen und schlagen ließ zum Dank dafür, daß deutsche Kämpfer ihr Leben in die Schanze schlugen für Frankreich und Englands Söhne, das sahete allem die Krone auf. Hielten Frankreich und seine Verbündeten ihre Versprechen stets so, dann gnade Gott denen, die mit ihnen zu tun bekamen. Wo blieb da Glaube und Vertrauen! Wo blieben Geseß und Recht und Gerechtigkeit! Und für Söhne dieser so arglistig handelnden Nation ist deutsches Blut geflossen, Söhne dieser Nation wurden von uns in Bukarest gepflegt wie eigene Brüder. Wehe, wehe! Eine Mut, ein heiliger, gerechter Zorn packte uns alle, als wir sahen, „wie Frankreich und seine Verbündeten ihr Versprechen hielten“, wie sie uns „Dankbarkeit“ bewiesen.

(Fortsetzung folgt)

Der Frühling

Oft seh ich nach Wie! und Rain
Frühling wo magst du wohl sein?
Ahnung gehet durch die Lande
Bald sprengst du des Winters Bande.

Täglich ruf ich in den Wald
Frühling, Frühling komm doch bald
Kann es ja so schlecht erwarten
Bis du schmückst Feld und Garten.

Ueber Nacht ist er gekommen
Selig flüsternd alle Bronnen
Frühling! bist uns treu geblieben
O wie wollen wir dich lieben.

Sehnend lauscht so oft mein Ohr
Nach der munteren Vöglein Chor
Frühling komm und schenk uns wieder
Fint- und Nachtigallenlieder.

Winter! kann dich jezt entbehren
Lenz der Holde wird dich lehren
Sich zu schmücken zu befränzen
Düfte Lieber Sonnen glänzen.

Von H., Dortmunder Union, Altenverwaltung.

gelbes Leuchten und hier noch eines, dort sprühen ganz viel der kleinen Frühlingssonnen. Und dann, die vielen zarten, hellstimmernden Gräser ringsum — tausend Händchen, die sich uns entgegenstrecken: „Willkommen!“ Sagt nicht: „Es sind ja nur Gräser!“ — Wunder finds, wahrhaftige Wunder; denn kein Mensch wird sie je lebenswarm nachbilden können. Und doch sind wir längst nicht aus dem Bereich des Stampfens. Immerzu ruft es: „Ich aber ernähre euch!“ Doch wir sind Kinder und eilen unserem Sehnen nach, unser Hunger treibt uns und des Werdens frischer Duft führt. Aus warmer Erde quillen Frühlingssterzen, unter unserem frohen Blick erbrennen Lichter — weiß und rot und gelb und sternig.

Heilige Liebe! Wir fühlen: etwas Großes geschieht in diesem Augenblick, etwas, das im Entstehen mit Heiligkeit uns überflutet, und wir erschauern. Zu Seiten des zerfurchten Weges dampfender Ader. Ist das Erwachen, das gelöste Seelen aufsteigen heißt? — Ist Gottes Hauch, der sich den Schollen schenkt? — An dir ist es, Wanderer, das Walten herauszufühlen. Schäume nur, und was du glaubst, ist gut. — Frühlingsglaube! — Osterleben! — Der Schrei nach dem Neuerwerden die Freude, erweckt zu sein — Feuerbrände wirft der Himmel in das träge Blut der Erde. Die Lerche jubelt es hinaus und trägt heiligen Sang zur Sonne, und, als hätte sie göttlichschweres erschaut, stürzt sie sich herab in das Weiche der hungrigen Furche. Bald werden Salme aufsprühen, bald wächst fleißigen Menschen Brot, bald wird der Lerche ein goldenes Haus — und wieder schwingt sie auf, um das Glück dem hellen Wölkchen zu erzählen.

Wolltest du, Menschlein, ein knorriger Steden sein in der Hand des wandrenden Schöpfers!

In der Frühlingssonne stirbt jedweder faule Keim, der Sturm der Märznacht bricht morsche Zweige; denn zum Leben gehört Wollen, viel gutes Wollen, und so weit wie das Blau dort droben soll unser Sehnen sein —

Stille ist um uns — und unter unserem Schreiten hebt schwellendes Land —

Vereins-Nachrichten

Südl. Bauverein e. G. m. b. H. Zu der am 1. April, nachm. 5 Uhr im Saale des Herrn Grünwald, Märkische Str. 259 (Strassenbahn-Haltestelle Kluse) stattfindenden 1. außerordentlichen Generalversammlung zwecks Erweiterungswahl des Vorstandes und des Aufsichtsrates haben nur Mitglieder Zutritt. Neuaufnahmen erfolgen an diesem Tage nicht.

Der Vorstand.

Werks-Allerlei

Jubilare des Hoerder Vereins

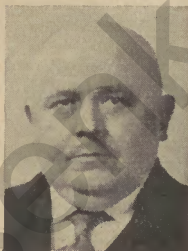
Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Karl Ald
geb. 5. 12. 1882
eingetr. 27. 1. 1903
Maurer
Bauabteilung



Albert Diele
geb. 25. 8. 1880
eingetr. 31. 1. 1903
Magazingeheife
Hauptlager



Heinrich Beder
geb. 18. 2. 1883
eingetr. 13. 5. 1902
Steuer
Masch. Techn. Abt.



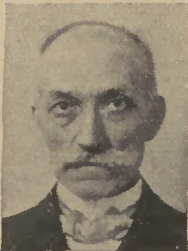
Johann Begger
geb. 29. 9. 1877
eingetr. 22. 5. 1902
I. Schweißer
Stahlwalzwerk



Ernst Sander
geb. 13. 4. 1881
eingetr. 28. 4. 1902
Schlackentopfabr.
Thomaswerk



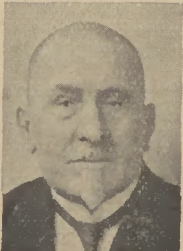
Heinrich Spoo
geb. 5. 3. 1885
eingetr. 3. 3. 1902
Dreher
Räderfabrik



Franz Falsch
geb. 22. 10. 1869
eingetr. 20. 2. 1903
Hilfsarbeiter
Elekt. Kraftwerke



Richard Schlüter
geb. 5. 11. 1877
eingetr. 15. 2. 1902
Schlosser
Hoch-Masch. Betr.



Theodor Schmitz
geb. 13. 2. 1866
eingetr. 23. 6. 1902
Blodjäger
Stahlwalzwerk



**Jubilare der
Dortmunder Union**
Adam Stein
geb. 16. 11. 69
eingetr. 17. 3. 03
als Anstreicher

Familien-Nachrichten des Hoerder Vereins

Geburten

Ein Sohn: 28. 2. 1928 Willy — Fritz Runze, Feinwalzwerk; 6. 3. 1928 Franz — Walter Appelhans, Thomaswerk; 6. 3. 1928 Hans — Ernst Vogt, Bauabteilung; 7. 3. 1928 Hans-Georg — Wilhelm Horbach, Hammerwerk; 8. 3. 1928 Herbert — Friedrich Viets, Feinwalzwerk; 12. 3. 1928 Günther — Ernst Hunschede, Rep.-Schmiede.

Eine Tochter: 28. 2. 1928 Margot — Wilhelm Sander, Preßwerk; 29. 2. 1928 Lieselotte — Max Hoffmann, Elekt. Kraftwerke; 25. 2. 1928 Helga — August Böhm, Allgem. Betrieb; 2. 3. 1928 Elisabeth — Alexander Niklas, Masch. Techn. Abt.; 5. 3. 1928 Hannelore — Franz Pieper, Schlackenmühle; 5. 3. 1928 Ursula — Heinrich Wfeier, Hochofenwerk; 8. 3. 1928 Edith — Emil Rollmann, Hammerwerk; 8. 3. 1928 Gertrud — Franz Biedrowski, Hochofenwerk; 12. 3. 1928 Erta — Bernhard Topartus, Haupt-Rept.-Wertstatt.

Sterbefälle

3. 3. 1928 Bernhard Figur, Thomaswerk; 10. 3. 1928 Tochter Gisela — Heinrich Ulrich, Martinwerk; 11. 3. 1928 Sohn Ludwig — Anton Emten, Räderfabrik.

Nachruf.

Am 6. März 1928 verschied nach langem, schweren Leiden unser ehemaliger Lademeister, Herr

Friedrich Ruschmeier

Der Entschlafene, der seit dem 1. Januar 1923 im wohlverdienten Ruhestand lebte, hat fast 30 Jahre als Lademeister in den Diensten des Hoerder Vereins gestanden. Er war ein äußerst tüchtiger, zuverlässiger und pflichttreuer Beamter, der sich bei seinen Vorgesetzten, Mitarbeitern und Untergebenen größter Wertschätzung erfreute.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Hoerbe, den 10. März 1928
Bereinigte Stahlwerke A. G.
Hoerder Verein

Editor

Hanewacker

Einladung

des Südl. Bauvereins e. G. m. b. H.
zur außerord. Generalversammlung

Am Sonntag, den 1. April, nachmittags 5 Uhr findet im Saale des Herrn Grünwald, Märkische Str. 259 (Strassenbahn-Haltestelle Kluse) unsere

1. Außerordentliche Generalversammlung

zwecks Erweiterung des Vorstandes und des Aufsichtsrates statt.

Wahlberechtigt sind alle Mitglieder, welche ihre Beiträge erledigt haben und nicht im Rückstande sind. Angehörige der Dortmunder Union können Beiträge abführen beim Geschäftsführer H. Waterkamp, Lohnbüro.

Angehörige des Hoerder Vereins im Geschäftsflokal Märkische Str. 251 part., woselbst auch Anträge für Neuaufnahmen angenommen werden in der Zeit von 1—2 Uhr mittags und nach 7 Uhr abends.

Der Aufsichtsrat Der Vorstand

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Schuh e

für Damen-, Herren- u. Kinder kaufen Sie sehr vorteilhaft bei reeller Bedienung im

SCHUHHAUS Ravenschlag

(früher Heimann)

HOERDE, HERMANNSTR. 79.

Bekannt gute Qualität

Protector: Direktor
KLINKENBERG
Chorleiter: Studienrat
M. GALLE

MÄNNER-GESANG-VEREIN DES EISENWERKS DORTMUNDER UNION

Sonntag, den 25. März 1928 im
Goldsale der Westfalenhalle

I. HAUPTKONZERT

(Stuhlreihen)

unter Mitwirkung des
Vereins-Orchesters

Eintritt: 1,— Mark
und 0,50 Mark
Anfang: 4 Uhr

Kleine Anzeigen

1 Gasherd
2 Flammen o. Tisch
und ein gut erhalt.
Promenadenwagen
Marke Brennabor
billig zu verkaufen.
Bornstr. 288 ptr. r.

Wohnungstausch
Essen-Dortmund
Biete neuzeitliche 3
räumige Wohnung
I. E. in Essen.
Suche gleichartige
Wohnung in Dort-
mund, event. Ring-
tausch.

Angebote unt. 5.
500 a. d. Lit.-Büro

Gestell-Aquarium
bepflanzt, Zierfische
Ständer und dazugehöriger
Luftkessel
spotbillig abzugeben.
dortelbit können noch
einige Personen am
Mittagstisch teilnehmen.

Näheres Blumen-
str. 46 ptr. Koch 65720

Gut erhaltener
Gehrock und Weste
für mittlere Größe
für nur M. 28.—
zu verkaufen.
Kaiserstr. 153 part.

Elektroherd
(weiß) umständehalber
billig zu verk.
Zuerfragen Werks-
ruf Nr. 563. bezw.
Lagerhausstr. Nr. 23,
III. Etage.

Großes möbl. Zimmer
an 2 Herren m. od.
ohne Kolt zu verm.
Brannshausen,
Hoerde,
Dortmunderstraße 1
I. Etage.

Wohnungstausch!
Drei große Zimmer
gegen drei andere 3.
tauschen gesucht.
Zu erfragen Os-
waldstr. 8 part. r.

Ein dunkelbrauner
Promenadenwagen
billig zu verkaufen.
Blumenstr. 15
II. Etage Mitte.

Kompl. la Schlaf-
zimmer

1 1/2 schlafig gut er-
halten, billig zu ver-
kaufen. Erleichterte
Zahlungsbedingun-
gen.

Näheres Erzber-
gerstraße 12 I. Etg.

Wer beteiligt sich an
einem technischen
Lehrkursus?
Lehrfächer:
Maschinenzeichnen,
geometr. Zeichnen,
Mathematik, Mecha-
nik, Festigkeitslehre,
Elektrotechnik usw.
Kurse in Dortmund
und Hoerde unter
Leitung eines erfah-
ren Ingenieurs. Schriftl.
Meldungen unt. Nr.
R. 61 an den Hoerder
Verein

Radioapparat
(1 Röhrengerät) m.
1 Kopfhörer, Anoden-
und Heizbatterie für
insgesamt M. 20 3.
verkaufen.
Näheres zu er-
fahren unter Nr. M.
500 H.-Lit.-Büro.

Ein Leuchter
4 Flammen billig zu
verkaufen.
Staufenstr. 61 I. E.

Gut erhaltene
Chaiselongue
evtl. mit Decke zu
kaufen gesucht.
Preisangebote u.
C. 3. 20 an die
Verl. u. Verw. des
Hoerder Vereins.

Falt neuer
Schliefwagen
billig zu verkaufen.
Dortmund, Lessingstr.
61 3. Etage rechts

Berücksichtigen

Sie unsere
Inserenten

Wohnungstausch
Biete 3 Zimmer ab-
gechl. elektr. Licht,
Gas, Vorrats-
kammer, Veranda
gegen eine gleich-
wertige Wohnung.
Zu erfragen Kluse
11 links 2. Etage

Einige Sechziger
Gartenland
Nähe Kluse zu ver-
pachten
Südlicher Bau-
verein, e. G. m. b. H.
Näheres Geschäfts-
stelle Märktchenstraße
251 ptr. a. d. Kluse.

Drei schöne große
Zimmer
(Werkwohnung)
gegen 3 Zimmer zu
tauschen gesucht.
Hildebrandt,
Huckardstraße 152

Kompl. Gehrockanzug
auf Seide gearbeitet,
fast neu, für schlanke
Figur, Größe 1.75,
billig abzugeben.
Hoerde,
Kampweg 12 I. Etg.

Dürop-Maschine
Schwingschiffchen,
vorwärts und rück-
wärts nährend, gut
erhalten, billig zu
verkaufen.
Näheres Dortmd.
Schillerstr. 39, I. E. I.

Wohnungstausch
Biete 4-Zimmer m.
elektr. Licht, Stall
und Land (Werk-
wohnung)
Suche: 3 schöne und
ruh. Zimmer, gleich
wo in der Stadt
(Privatwohnung)
Näheres:
Neuer Mühlenweg 31
parterre links

Wohnungstausch!
Biete 3-Zimmer-
wohnung gegen 3
Zimmer zum Tausch
an, am liebsten im
Westen.

Richard Schlüter,
Huckardstraße 149.

Frau nimmt noch
Herrenwäsche
zum Waschen an.
Kurzstr. 9 II. Etg.

Neuer Staubsaug-
apparat,
Fabrikat Bergmann,
Elektrizitätswerke,
Spannung 110 Volt,
umständehalber für
RM 45.— sofort zu
verkaufen.

Näheres bei
Frau Stapel,
Dortmund,
Feldherrnstraße 15.

Promenadenwagen
fast neu billig zu ver-
kaufen.

Brodmeier,
Heinrichstr. 27 III. E.

Dunkelblauer
Promenadenwagen
fast neu für 30.—
Leichtmotorrad, neue
Bereifung Steuer-u.
Führerscheinfrei für
RM 50.— zu verk.
Berghofen,
Selzerstraße 52

Gut erhaltener
Promenadenwagen
billig zu verkaufen.
Näheres Adler-
straße 71a.

Gebrauchter weißer
Herd
billig abzugeben.
Dortmund,
Sermannstr. 32 p. r.

Wohnungstausch
Biete 3 Zimmer 1.
Etage gegen gleiche
oder 2 Zimmer zu
tauschen gesucht, mög-
lichst Westen
Rudolf Roszug,
Alter Mühlenweg 79

Wohnungstausch!
2 schöne Zimmer geg.
3 oder 2 zu tauschen
gesucht.
Falkenstr. 14 ptr. r.
St. Adalbertstr.
Thomasweg 10466.

Ein noch gut er-
haltener
Feldstecher
(Prismen-Militär-
glas) zu kauf. ges.
Angebote unter G.
1000 a. d. Lit.-Büro.

Neues Fahrrad
krankheitshalber bill.
zu verkaufen, sowie
Promenaden-

Wagen
(Brennabor) spott-
billig abzugeben
Zu erfragen Spee-
mann, Dortmund,
Feldherrnstr. 1. I. E.

Ein gut erhaltenes
Metallfederbettchen
billig zu verkaufen
Kebler, Hoerde
Feldstr. 78

3,25 m reinwollener
englischer Anzugstoff
in modernen Farben
für RM 35 zu verk.
Dortmunder Union,
Wertfernrechner 128

1 leeres Zimmer
Näh. Union 3. mieten
gesucht.
Angebote unter K.
100 a. d. Lit.-Büro

Biete 2 schöne
Zimmer
geg. 2 Zimmer mög-
lichst im Westen zu
tauschen, am liebsten
östlich d. Dortfelder
Brücke.

Frau Eudel,
Dfenstr. 20.

Laute m. Glodenschlg.
und ein 2 Röhren
Radioapparat jänlt.
Wellen kompl. billig
zu verkaufen.
W. Kempa, Kesselftr. 62

1 sehr guter Detektor
mit 2 Kopfhörern
N u. R. und Spirale-
Antenne f. M. 17.—
zu verkauft. Zu erfr.
Werksanruf Nr.
205 Hoerder Verein

Gut möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Hoerde, Hochofenstr. 9
I. Etg. Seiteneing.

Gebrauchtes gut erh.
Damen-Fahrrad
billig zu verkaufen.
Hoerde,
Köln-Berlinerstr. 3
2. Etage links

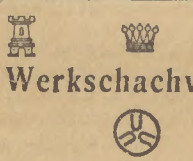
Gutes wenig
gebrauchtes Herren-
Fahrrad zu verkaufen
oder gegen gutes
Damen-Fahrrad zu
tauschen gesucht.
Hoerde, Bruchstr. 11 II. I.

Gut erhalten. blauer
Schliefwagen
preiswert zu verkauf.
Hoerde, Wilhelmstr.
13, 2. Etage rechts

Suche meine
2-Zimmerwohnung
geg. 3 Zimmer (auch
Werkwohnung) zu
tauschen.
Fritz Hübenstrunt
Hoerde, Wellenhofer
Str. 14

1 fast neuer
Schliefwagen
und fahrbarer Baby-
korb preiswert zu ver-
kaufen. **Hoerde,**
Hint. Remberg 1

Neue Gitarre
und gebrauchtes
Herren-Fahrrad
preiswert zu verkauf.
Hoerde, Kol. Klaren-
berg 38 Asmuth



Werkschachverein

Übungsabend jeden Montag
von 8-10 Uhr abends im
Restaurant Holtbecker
Adlerstraße 1, (Nähe Tivoli).



Fahrräder

Exelsior, Mercedes,
Miele, Meister,
Panzer, Elvira,
Brennabor, Opel,
Sentker

Spez.:

Rennmaschinen

Zahlungserleichterung

Nur das Beste zu
angemess. Preisen.
Sämtl. Ersatzteile,
Reparaturwerkstatt.

Albert Micke

Hörde, Fernr. 774
Benninghoferstr. 1
Zweiggesch.
Dortmunderstr. 1.

Bettfedern
Inlett

In jeder Preislage
auf
Teilzahlung
W. Reinking
sen.
Neuer Markt
8-10.



Als Konfirmation- und
Kommunion-Geschenk
nur eine

Alpina-Uhr

Größte Auswahl in allen Geschenk-Artikeln

DAS KENNZEICHEN GUTER UHREN
Alleinverkauf
der Alpina-Uhren

A. Glosemeyer, Hörde

Hermannstrasse 70

Möbel

kaufen Sie gut und riesig billig auch bei
Zahlungserleichterung

Möbel-Huntrup

Lindenstr. 10 — Hauptbahnhof gegenüber
Filiale Möbelhaus Norden Zimmerstraße 19 und 19a.



Nähmaschinen
Fahrräder, Herde

nur erstkl. Marken. Langjähr.
Garantie. Geringe An- u. Abzahl.
NEU AUFGENOMMEN:
GRAMMOPHON
PARLOPHONE / NEOPHON
Orlow-, Vox-Apparate sowie
sämtliche Zubehörteile. Reich-
haltig. Plattenlager. Bequeme
Zahlungserleichterung.

Erger, Hörde

Auf Teilzahlung!

Im Schuh-Credit-Haus
M. Bergmann, Hörde
Wiesenstr. 8, erhalten Sie
Schuhe in jeder Ausführung.

Alte Kunden, ohne Anzahlung!

Die Zeitschrift

„Das Werk“

für März ist eingegangen
und kann bei der Abt. H-Bücherei
abgeholt werden.

H-Bücherei.



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn.
Versteh die Zeit, rouch Use Ohm



Trauringe
meine
Spezialität
Nur das Beste
zu billigen
Preisen
0,333, 0,585
0,750, 0,900
gestempelt
A. Glosemeyer
Gold- und Silberwaren
Hörde, Hermannstrasse 70

Fahrräder
und
Nähmaschinen
gegen bequeme
Teilzahlung.
Eigene mech.
Reparaturwerkstatt
Heinr. Renno
Hörde
Schützenstr. 1



Puppenwagen
Gubi-Käder
erhalten Sie preiswert im
Rord- u. Spielwarenhaus
Glapa
Dortmund
Burholzstraße 4

SCHUHE
in jeder Ausführung zu den billigsten
Preisen erhalten Sie im
Schuhhaus Wieser
Hoerde
Langestraße 55